

Rilke, Rainer Maria: Die fünfte Elegie (1922)

1 Wer aber
2 Flüchtigern noch als wir selbst, die dringend von früh an
3 wringt ein
4 niemals zufriedener Wille? Sondern er wringt sie,
5 biegt sie, schlingt sie und schwingt sie,
6 wirft sie und fängt sie zurück; wie aus geölter,
7 glatterer Luft kommen sie nieder
8 auf dem verzehrten, von ihrem ewigen
9 Aufsprung dünneren Teppich, diesem verlorenen
10 Teppich im Weltall.
11 Aufgelegt wie ein Pflaster, als hätte der Vorstadt-
12 Himmel der Erde dort wehe getan.
13 Und kaum dort,
14 aufrecht, da und gezeigt: des Dastehns
15 großer Anfangsbuchstab..., schon auch, die stärksten
16 Männer, rollt sie wieder, zum Scherz, der immer
17 kommende Griff, wie August der Starke bei Tisch
18 einen zinnenen Teller.

19 Ach und um diese
20 Mitte, die Rose des Zuschauns:
21 blüht und entblättert. Um diesen
22 Stampfer, den Stempel, den von dem eignen
23 blühenden Staub getroffnen, zur Scheinfrucht
24 wieder der Unlust befruchteten, ihrer
25 niemals bewußten, – glänzend mit dünnster
26 Oberfläche leicht scheinlächelnden Unlust.

27 Da: der welke, faltige Stemmer,
28 der alte, der nur noch trommelt,
29 eingegangen in seiner gewaltigen Haut, als hätte sie früher
30 zwei Männer enthalten, und einer
31 läge nun schon auf dem Kirchhof, und er überlebte den andern,

32 taub und manchmal ein wenig
33 wirr, in der verwitweten Haut.

34 Aber der junge, der Mann, als wär er der Sohn eines Nackens
35 und einer Nonne: prall und strammig erfüllt
36 mit Muskeln und Einfalt.

37 Oh ihr,
38 die ein Leid, das noch klein war,
39 einst als Spielzeug bekam, in einer seiner
40 langen Genesungen....

41 Du, der mit dem Aufschlag,
42 wie nur Früchte ihn kennen, unreif,
43 täglich hundertmal abfällt vom Baum der gemeinsam
44 erbauten Bewegung (der, rascher als Wasser, in wenig
45 Minuten Lenz, Sommer und Herbst hat) –
46 abfällt und anprallt ans Grab:
47 manchmal, in halber Pause, will dir ein liebes
48 Antlitz entstehn hinüber zu deiner selten
49 zärtlichen Mutter; doch an deinen Körper verliert sich,
50 der es flächig verbraucht, das schüchtern
51 kaum versuchte Gesicht... Und wieder
52 klatscht der Mann in die Hand zu dem Ansprung, und eh dir
53 jemals ein Schmerz deutlicher wird in der Nähe des immer
54 trabenden Herzens, kommt das Brennen der Fußsohln
55 ihm, seinem Ursprung, zuvor mit ein paar dir
56 rasch in die Augen gejagten leiblichen Tränen.
57 Und dennoch, blindlings,
58 das Lächeln.....

59 Engel! o nimms, pflücks, das kleinblütige Heilkraut.
60 Schaff eine Vase, verwahrs! Stells unter jene, uns
61 offenen Freuden; in lieblicher Urne
62 rühms mit blumiger schwungiger Aufschrift:

63 Du dann, Liebliche,
64 du, von den reizendsten Freuden
65 stumm Übersprungne. Vielleicht sind
66 deine Fransen glücklich für dich –,
67 oder über den jungen
68 prallen Brüsten die grüne metallene Seide
69 fühlt sich unendlich verwöhnt und entbehrt nichts.
70 Du,
71 immerfort anders auf alle des Gleichgewichts schwankende Waagen
72 hingelegte Marktfrucht des Gleichmuts,
73 öffentlich unter den Schultern.

74 Wo, o
75 wo sie noch lange nicht
76 abfieln, wie sich bespringende, nicht recht
77 paarige Tiere; –
78 wo die Gewichte noch schwer sind;
79 wo noch von ihren vergeblich
80 wirbelnden Stäben die Teller
81 torkeln.....

82 Und plötzlich in diesem mühsamen Nirgends, plötzlich
83 die unsägliche Stelle, wo sich das reine Zuwenig
84 unbegreiflich verwandelt –, umspringt
85 in jenes leere Zuviel.
86 Wo die vielstellige Rechnung
87 zahllos aufgeht.

88 Plätze, o Platz in Paris, unendlicher Schauplatz,
89 wo die Modistin,
90 die ruhlosen Wege der Erde, endlose Bänder,
91 schlingt und windet und neue aus ihnen
92 Schleifen erfindet, Rüschen, Blumen, Kokarden, künstliche Früchte –, alle

93 unwahr gefärbt, – für die billigen

94 Winterhüte des Schicksals.

95

96 Engel!: Es wäre ein Platz, den wir nicht wissen, und dorten,

97 auf unsäglichem Teppich, zeigten die Liebenden, die's hier

98 bis zum Können nie bringen, ihre kühnen

99 hohen Figuren des Herzschwungs,

100 ihre Türme aus Lust, ihre

101 längst, wo Boden nie war, nur an einander

102 lehnenden Leitern, bebend, – und

103 vor den Zuschauern rings, unzähligen lautlosen Toten:

104 Würfen die dann ihre letzten, immer ersparten,

105 immer verborgenen, die wir nicht kennen, ewig

106 gültigen Münzen des Glücks vor das endlich

107 wahrhaft lächelnde Paar auf gestilltem

108 Teppich?

(Textopus: Die fünfte Elegie. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/56110>)